

nttet

neinen Kon-
dchen. Die
aber frisch
Beise ihrem
nachbartische
er Mädchen
unbekannten
at. Und nun
grauen vom
geantwortet
n.
r bei Seite.
mal her!"
schen geholt
ht eigentlich
findet du
habe ich ge-
ie Brünnetie.
her zu sein.
hmen lassen,
das Bild:
as willst du

er. Immer
mer zur an-
was zögernd,
age: „Irma,
einen Vor-
Rasch wird
tos wechseln
um Westwall
ch nur eine
enden Größe

igen Dingen
: „Umtausch

ens, Plan-
it mehrfarbi-
en 7,40 RM.)
Fländerns im
us offenbar
ben nach dem
ebenden Pro-
Blutes u. a.
id geschriebe-
urm und ent-

stin, erscheint
ig. (Leinen
enden Genie,
urzonnen mit-
Verfasser ein
was er will,
doch auf felt-
us lebhaftig
l nahe gerüdt
ich ergriffen!
ichkeit, an die
fenbar werde.
edergaben ge-
legte Gesamt-
schen Malers.

nchen, hat sich
erausgabe des
Welt der
tafeln. „Leinen
e geistige und
bein, Rubens,
auf anziehende
äsentieren zu-
e, französische,
Die Malerei
Kunst gewür-
tel über „Das
en der Grüne-
to, Delacroix,
s Malerischen
feln mit Bild-
ssen die Werke
lung kommen.
mit dem Chri-
der Schönheit
überredet.
erlin, legt die
von Albrecht
Bapenheim,
schnell beliebt
elf Zeichnun-
ne erschöpfende
traditionslos
ressionistischem
wig Lindner

Schlag nach über
überhoben. Zu-
bige Überhob-
Wirtschaft, Ge-
stitut, AG, Zeis-

P. Doewentlein
Hein (Gottesleiter
Lutherkirche. 10:

hauser Kirche. 8:
18f. — Bethanien.
Ag. Weihnachts-

10: P. Schiefer.

10: P. Altenpohl.
Bedader. 10: P.
— Dahl. 11: Ag.

schellenden 9.30:
he. 10: Gtd. 16:

1: Ag. 16.30: P.

9.30: P. Sch-

30: Predigt. 17:

Garde 14. 9.30:

Heiter im Bereich-
Vfg. für die ein-

Besinnung und
empfehl Ihnen

15. Juli 232 43

lberfeld

Adke Burgstraße)

Fernw. 208 10

Wochenblatt

Heft 51 17. Dezember 1939

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Aufn. PK-Schweizer-Scherl

Generaloberst von Brauchitsch im Frontabschnitt Oberrhein

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, besichtigte in diesen Tagen den Frontabschnitt Oberrhein. Unser Bild zeigt: Generaloberst von Brauchitsch prüft am Kartentisch den Einsatz unserer Artillerie im Vorgelände des Westwalls



Baldur von Schirach in der Slowakei
Bei seiner Ankunft an der deutsch-slowakischen Grenze wurde Baldur von Schirach nach Landesitte von einer jungen Slowakin mit Salz und Brot begrüßt (oben). Der Reichsjugendführer wurde auf seiner Besuchsreise in der Slowakei von Staatspräsident Dr. Tiso herzlich empfangen (Bild links)



Italiens autarkische Ausstellung in Addis Abeba. Im Dezember 1939 wurde eine große autarkische Ausstellung Italiens in der Hauptstadt Abessinien eröffnet. Unser Bild zeigt Besucher dieser Ausstellung, unter ihnen äthiopische Würdenträger

Der neue japanische Botschafter in Deutschland traf in Berlin ein. Der neue japanische Botschafter, Saburo Kurusu, mit Gattin und Tochter; im Hintergrund der Chef des Protokolls, Gesandter von Döndberg
Aufnahmen: Presse-Hoffmann



Die Ehrung des spanischen Freiheitshelden. Die Leiche des Gründers der spanischen Falange, José Antonio Primo de Rivera, wurde in feierlichem Zuge von Alicante nach Madrid überführt. Das ganze spanische Volk ehrt seinen Helden. Unser Bild zeigt, wie spanische Bauern auf einer Landstraße mit erhobener Hand den Leichenzug grüßen
Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Der Sü
90. Gebu
ein, um
auszupre

Neue



en Grenze wurde
von einer jungen
(en). Der Reichs-
te in der Glo-
zlich empfangen

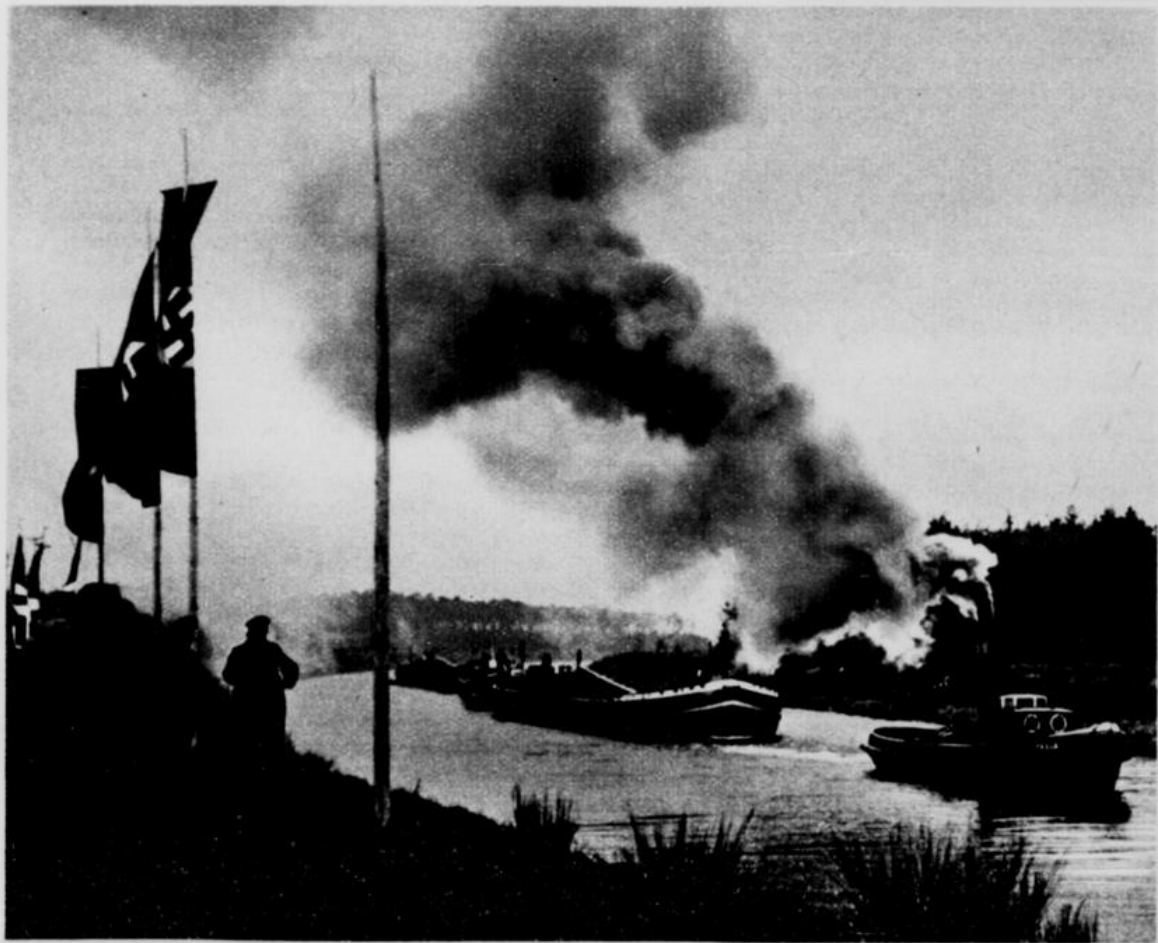


utarkische Aus-
stellung, unter



Der Führer beglückwünscht Generalfeldmarschall von Madenjen zum 90. Geburtstag. Der Führer trifft auf dem Erbbhof Brüssow bei Prenzlau ein, um dem greisen Generalfeldmarschall persönlich seine Glückwünsche auszusprechen
Aufn. Weltbild

4000 Helferinnen und 600 Helfer des Deutschen Roten Kreuzes wurden vereidigt. Im Rahmen einer eindrucksvollen Feier fand dieser Tage im Berliner Sportpalast die Vereidigung von 4000 Helferinnen und 600 Helfern des Deutschen Roten Kreuzes durch den Landesführer statt. Unser Bild zeigt die feierliche Eidesleistung auf die Fahne des Deutschen Roten Kreuzes
Aufn. Scherl



Neue Schiffsstraßen im Deutschen Osten

Auch der Krieg, mit dem England unser Volk überfallen hat, kann das nationalsozialistische Deutschland keineswegs in seiner friedlichen Aufbauarbeit hindern. So ist jetzt nach sechsjähriger Bauzeit der Adolf-Hitler-Kanal (Bild oben), der das ober-schlesische Industriegebiet mit der Oder verbindet, fertiggestellt worden. Am 8. Dezember nahm der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heh, die feierliche Einweihung vor. Von diesem Kanal aus wird in Zukunft der Donau-Oder-Kanal abzweigen, zu dessen Bau Reichsminister Heh am gleichen Tage noch den ersten Spatenstich tat (Bild rechts). Dieses großzügige Schiffsstraßensystem verbindet in Zukunft die Oder mit der Donau und erleichtert damit den Güteraustausch zwischen Schlesien, der Ostmark und dem Protektorat, und verbindet darüber hinaus den deutschen Ostraum mit dem Baltan.
Aufnahmen: Atlantik



Weißer Frau! Urwald

ROMAN von Offrid v. Hanstein

5. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Die Romanfortsetzung der letzten Nummer schloß:

Sie war ohnmächtig, als Gerhard sie aufhob und in das Haus trug. Er legte sie in der Kammer auf ihre Läge. Dann lief er in die Küche: „Chichita! Chichita!“

Niemand antwortete, aber aus dem Verschlag neben der Küche kam ein widerliches Schnarchen.

Als Gerhard in das Zimmer zurückkam, war Grete schon munter geworden.

„Ich ziehe mir trockenes Zeug an. Tun Sie es auch. Da im Schrank hängen die Sachen meines Mannes.“

Jetzt erst merkte Gerhard, daß er ebenfalls vor Nässe triefte und daß überall, wo er ging und stand, Pfützen am Boden glänzten.

Während er sich umzog, hörte er Grete schon wieder in der Küche hantieren.

Was war das für eine Frau?

Siebentes Kapitel

Als ein trüber Morgen heraufdämmerte, hatte der Regen aufgehört. Hätte Gerhard Schröder etwa den Ehrgeiz oder auch nur die Gelegenheit gehabt, sich in einem Spiegel zu sehen, er würde sich voraussichtlich kaum erkannt haben. Notgedrungen hatte er den Rat der Frau Grete befolgt und aus dem rohgezimmerten Wandschrank ein paar alte Lederhosen und eine Lederjace des Farmers genommen. Beides war ihm zu kurz und zu weit. Dazu suchte er sich ein Paar kniehohe Stiefel und trat auf die Veranda hinaus.

Aus dem Garten war das Regenwasser wieder abgefließen, aber seine Mühe mit dem Umgraben und Rechen war vergebens gewesen. Nun zogen sich tiefe Rillen durch den Boden, und von Pflanzen war kaum noch etwas zu sehen.

Als er an das Tor trat, sah er zu seiner Verwunderung, daß sie den Rahn in der Nacht nur wenige Schritte von dem Tor entfernt angebunden hatten. Vor seinen Augen breitete sich ein einziger schlammiger See, und auch von der Picade, die zu der Farm Santa Elena führen sollte und auf der Anselmo davongeritten war, ließ sich nichts mehr erkennen.

Dafür sah eine riesige, wohl anderthalb Meter große Iguana, eine mächtige Eidechse, im Boot und sah ihn mit großen, ruhigen, ersten Augen an.

Als Gerhard wieder zur Veranda zurückging, sah er ein totes Jafaré, eines der kleinen Paranaotrodile, allerdings noch ein junges Tier, mitten im Garten liegen.

Er betrat wieder die Stube. Durch die Schlamm-pfützen, die sie beide in der Nacht hineingetragen hatten, war der Boden so schmutzig, daß er sich kein Gewissen darüber zu machen brauchte, daß seine Stiefel schon wieder naß waren.

Grete stand am Tisch und hatte die Kaffeelanne gebracht. Als sie ihn eintreten sah, zuckte sie zusammen, stieß einen kleinen Schrei aus, verzog dann aber sofort ihr von der Nacht abgespanntes Gesicht zu einem Lächeln.

„Habe ich Sie erschreckt?“

„Aber nein. Es war im ersten Augenblick der Lederanzug, der mich täuschte. Chichita hat Ihre Zeug über den Herd zum Trocknen gelegt.“

Sie schenkte ihm den heißen, starken Trank in die Tasse.

„Ich habe Ihnen zu danken für Ihre Hilfe in dieser Nacht.“

„Wie war es nur möglich, daß ein einziger Regen eine solche Überschwemmung verursachte?“

„Das war natürlich nicht möglich. Wer weiß, wie lange schon im Gebiet des Pilcamozo der Regen gegossen hat. Die Flüsse haben das Hochwasser gebracht. Die Menschen an der Bahnlinie um Pojo Garzas sind besser daran. Die haben sogar eine Zeitung, die ihnen rechtzeitig sagt, wenn das Hochwasser kommt.“

„Warum haben Sie hier keinen Radioempfänger?“

„Sehr einfach, weil wir nie Geld hatten, einen zu kaufen.“

Sie runzelte bei diesen Worten die Stirn, dann lenkte sie ab.

„Es wird am besten sein, wenn Sie bald reiten. Ich hoffe, daß mein Mann am Abend zurückkommt.“

Ein rasches Rot schloß über ihre blassen Wangen.

„Sie kennen ihn nicht. Wenn er sieht, daß in seiner Abwesenheit ein Fremder —“

„Ich verstehe.“

Jetzt also war die Stunde gekommen, in der er ihr seinen Auftrag ausrichten mußte.

„Wenn er aber doch nicht kommt?“

„Heute werden die Peone ihren Rausch ausgeschlafen haben.“

Draußen entstand ein Lärm, eine Anzahl laut sprechender Menschen kam auf das Haus zu und trampelte die Verandatreppe empor. Wahrscheinlich hatte Chichita ihnen das Tor geöffnet. Es waren die Leñeros, die Holzfäller. Riesige Kerle; denn Schwächlinge waren nicht zu gebrauchen, um die Waldbriesen zu fällen und an das Ufer zu schleifen.

Die Männer gefielen Gerhard nicht. Sie schienen noch immer nicht völlig nüchtern und hatten flackernde Augen.

Ein besonders kräftiger Mann, der etwas besser aussah als die übrigen und wohl kein Indio war, trat herein.

„Wo ist der Señor?“

Er war der einzige, der ein paar Broden Spanisch verstand, während die anderen nur Guarani kannten.

„Der Señor wird heute oder morgen zurückkommen.“

Der Mann kam näher:

„Plata, Señora! Wir müssen fort. Der Pilcamozo überschwemmt alles.“

Soviel wußte Gerhard schon, daß Plata Geld bedeutete.

„Wenn der Señor kommt, wird er euch Plata geben.“

Der Mann stand starr da und wiederholte:

„Plata, Señora. In einer Stunde wollen wir aufbrechen.“

„Ich habe keine Plata. Ihr müßt schon warten, bis der Señor kommt.“

Gerhard sah, wie die Menschen vor ihm erregter wurden. Nur ihr Anführer bezwang sich und sagte noch einmal:

„Plata, Señora! Wir haben drei Monate gearbeitet und keine Plata bekommen. Soll es uns wieder so gehen wie vor sechs Wochen? Sollen wir hungern, damit der Señor unsere Plata in Resistencia verspielt? Das Almaceneiro in Pojo Garzas borgt dem Señor keinen Peso mehr.“

„Ich sagte euch doch, daß ich selbst nichts habe.“

Nun brüllten die anderen wild:

„Plata, Señora! Plata!“

Gerhard trat zu Grete heran.

„Was haben diese Leute zu fordern?“

Ehe Grete antworten konnte, sagte der Anführer der Leñeros: „Dreihundert Peso.“

Anderer brummen:

„Ein Hungerlohn für die schwere Arbeit an den Quebrachosämmen.“

Gerhard zog seine Brieftasche.

„Da sind dreihundert Peso.“

Es war allerdings ein sehr wesentlicher Bestandteil des Geldes, mit dem er sich selbst ein Stück Land kaufen wollte, aber er wußte, daß Otto Werner nie mehr kommen würde, und er sah den Augen der Leñeros an, daß es ein Unglück geben würde, wenn sie ihr Geld nicht bekamen.

Dann sagte er in befehlendem Ton:

„Sie haben sofort die Farm zu verlassen.“

„Si, Señor, das ist unsere Absicht. Mucho obrigado, Señor.“

Jetzt benahm sich der Anführer wie ein Caballero, machte eine tiefe Verbeugung und ging mit den anderen wieder die Verandatreppe hinab.

Grete schluchzte laut auf.

„Was haben Sie getan?“

„Ihnen dreihundert Peso geborgt, nichts weiter.“

„Diese Peone sind Teufel. Sie haben einmal eine ganze Farm niedergebrannt, weil sie warten sollten.“

„Nein. Ich glaube, diese Menschen sind gar keine Teufel, sondern ganz einfache Menschen, die ihr sauer verdientes Geld haben wollen.“

„Sie hätten bis morgen warten können.“

„Wissen Sie so genau, daß Ihr Mann morgen kommt?“

Es war etwas in seiner Stimme, das Grete aufhorchen ließ, und seine ernst auf sie gerichteten Augen erschreckten sie.

„Sicher weiß ich das natürlich nicht.“

„Es wäre immerhin möglich, daß er nicht sobald kommen könnte.“

Grete sprang auf und sah ihn entsetzt an.

„Sie wissen etwas von meinem Mann?“

„Es würde einer so tapferen Frau gegenüber, wie Sie es sind, feige sein, Ihnen zu verheimlichen, was ich weiß. Ich habe vom Jefe de Policia in Resistencia gehört, daß in der Nacht, ehe ich die Stadt verließ, in einer als Spielhölle bekannten Posada eine Schießerei stattfand, bei der ein Deutscher verwundet wurde.“

„Mein Mann?“

„Der Jefe de Policia hat mich, weil er wußte, daß mein Weg hier vorüberführte, Ihnen diese traurige Nachricht zu bringen.“

„Er ist tot?“

„Ich sagte Ihnen, er ist verwundet. Wenn jeder Verwundete stirbt, gäbe es wenig Menschen im Chaco.“

Gerhard war zur Tür gegangen. Er wollte in diesem Augenblick sie nicht ansehen. Sie fragte leise:

„Wissen Sie, wer?“

„Ich sah wenige Minuten, nachdem der Schuß gefallen, Anselmo Gonzalez aus der Stadt reiten.“

„Also er!“

Als Grete sich wieder gefaßt hatte und sich umwandte, hatte Gerhard den Raum verlassen. Wenige Minuten später sah sie ihn, jetzt wieder in seinen eigenen getrockneten Kleidern, das Pferd, dem der Ruhetag wohlgetan hatte und das nicht mehr hinterte, am Zügel durch den Garten führen.

Eine große Angst war in ihr, und sie mußte, während sie nun auf die Veranda trat, alle Beherrschung zusammennehmen, um ruhig zu scheinen.

„Sie wollen jetzt reiten?“

„Ich sehe, daß die Holzfäller aufbrechen, und will aufpassen, daß sie Ihre Kinder nicht forttreiben.“

Er sagte dies, während er schon das Tor durchschritt. Dann sah sie ihn aufsteigen und die Picade, die er herabgekommen, wieder bergauf reiten.

Grete stand auf der Veranda und sah ihm nach. Er war fort! Ganz sicher hatte er nur die Phrasen des Abschiednehmens vermeiden wollen. Selbstverständlich war er nach Resistencia zurück. Was wollte er hier! Er hatte ihr die Nachricht überbracht, er hatte ihr in dieser Nacht geholfen und — sie stöhnte laut auf: Sie war ihm, dem Fremden, dreihundert Peso schuldig geworden! Dann dachte sie an ihren Mann, und ihr Gesicht wurde hart.

Es war gekommen, wie sie es immer gefürchtet hatte. Anselmo und er waren aneinandergeraten. War er tot? Sie hatte nie Liebe für ihn empfunden. In diesem Augenblick wußte sie nur, daß sie durch ihn alles verloren hatte, was sie besaß.

Gerhard ritt langsam die Picade hinauf. Nicht weit vor ihm zogen die Holzfäller mit ihren Weibern und Kindern den Weg entlang. Er überlegte. War er nicht trotz alledem feige gewesen, als er gelogen hatte, daß Werner nur verwundet war? Warum hatte er das getan?

Er gab sich selbst die Antwort: Weil er wußte, daß er diese Frau nicht verlassen würde und — so lächerlich das war — weil er schon fühlte, daß er auf dem besten Wege war, sie zu lieben.

Also mußte er bleiben! Also mußte er ergründen, wer sie war und wer dieser Otto Werner und dieser Anselmo Gonzalez in ihrem Leben gewesen waren.

Er hatte inzwischen die Leñeros erreicht, und Vicente, der Anführer, zog jetzt ehrerbietig den Sombbrero.

„Wir haben Ihnen zu danken, Señor.“

Gerhard lehnte ab.

„Haben Sie irgendwo die flüchtigen Kinder der Estancia gesehen?“

„Wir haben die Tiere in der Nacht eingefangen. Sie stehen im Corral neben den Ranchos.“

Es war Gerhard allerdings nicht leicht, das Gemisch von spanischen Worten und Guarani zu verstehen. Er sah Vicente durchdringend an. Der schien ihn zu verstehen und richtete sich höher auf.

„Wir sind keine Diebe und Räuber. Wir haben hungrige Frauen und Kinder. Der Señor war ein Lump. Wir wissen sehr wohl, was in Resistencia geschehen ist. Der Almaceneiro in Pojo Garzas weiß alles. Die Señora ist gut.“

„Wissen Sie noch mehr?“

Vicente zögerte mit der Antwort, dann sagte er leise: „Hüten Sie sich vor Anselmo Gonzalez, Señor!“

Hüten Sie sich wohl. Sonst könnte es sein, daß es Ihnen ebenso ergeht wie dem Estanciero.“

Er tat so, als ob er an der Spitze des Juges etwas sähe, was er verhindern mußte, und rannte davon.

Gerhard fühlte, daß der Mann nicht mehr sagen wollte, und wandte langsam sein Pferd wieder um.

Es war nicht schwer, etwas oberhalb der Farm einen ausgetretenen Pfad zu finden, der durch dichtes Stachelgestrüpp und wildwachsenden Kaktus etwas aufwärts führte. Dort standen um einen runden Platz eine Anzahl aus Zweigen kegelförmig geflochtener Ranchos. Noch schwelten verglimmende Feuer auf dem Platz. An dessen einer Seite war eine kleine, festgefügte Blockhütte und daneben der Corral, von dem ihm Vicente gefagt hatte. Hier hatte Werner zuerst seine Kinder gehabt, ehe er sie aus Angst vor den Tobaindianern auf die Insel brachte.

In diesem Corral standen etwa dreißig Kinder und der Stier. Darunter viele Kühe mit prallen Eutern, deren Kälber bei der Überschwemmung ertrunken waren.

An einer Ecke des Corrals war der Melkschuppen, in dem sogar noch Eimer hingen.

Was waren doch diese Indios für ehrliche Menschen, dachte Gerhard.

Dann erinnerte er sich an die erste Zeit, in der er als Eleve auf einer Estancia gearbeitet hatte. Die Kühe mußten gemolken werden. Das war nicht so leicht. Zuerst trieb er eine der wild um sich schlagenden Kühe in den Melkgang. Das war ein enger, auf beiden Seiten durch starke Balken eingegrenzter Weg. Nun mußten dem Tier die Füße gefesselt werden, und schließlich galt es, der brüllenden, widerstrebenden Kuh die Milch abzugewinnen.

Währenddessen hatte Grete, die sich beschäftigen mußte, um nicht zu denken, im Hause geschauert und mit der alten Chichita und dem wieder aufgetauchten Pedro gezankt.

Dabei erlappte sie sich dabei, daß sie immer wieder auf die Veranda hinaustrat und die Picade entlang spähte.

Als sie es noch einmal tat, sah sie ein totes Reh auf der Veranda liegen.

Gerhard hatte es geschossen, ehe er zu den Ranchos ritt, und dort niedergelegt.

„Sollte das ein Abschiedsgruß sein?“

Trotzdem häutete sie das Tier sorgfältig ab und brat ein viel größeres Stück, als sie und die Alte hätten verzehren können.

Zur Mittagsstunde kam Gerhard und trug in jeder Hand einen vollen Milcheimer. Grete startete ihn an.

„Sie?“

„Es war nicht leicht, die wilden Viehster zu melken. Hat man die Kälber zur Hand und kann sie erst ansaugen lassen, geht es leichter.“

Er sagte das absichtlich so geschäftsmäßig, als sei es die selbstverständliche Sache von der Welt, daß er die beiden Milcheimer brachte.

„Die braven Leñeros haben die meisten Tiere gefangen und im Corral bei den Ranchos untergestellt. Ich hoffe, Sie haben inzwischen ein Stück Fleisch gebraten?“

„Sie sind also nicht nach Pozo Garzas geritten?“

„Vorläufig nicht. Ich denke, wenn wir gegessen haben, reden wir ein paar vernünftige Worte zusammen.“

Sie sahen einander schweigend gegenüber, während Chichita das gebratene Fleisch, eine Schüssel mit süßen Kartoffeln und Gemüse aus Palmöl hereinbrachte. Natürlich immer mit der Pfeife im Munde.

Sie waren beide viel zu gesunde Menschen, um nicht tüchtig zu essen. Dann nahm Gerhard eine Zigarre.

„Ich darf doch rauchen?“

Die Antwort wartete er nicht ab, zündete die Zigarre an und lehnte sich behaglich zurück.

„Ich hoffe, Sie haben sich inzwischen überlegt, was Sie zu tun gedenken. Wenn Sie wünschen, geleite ich Sie morgen nach Resistencia.“

„Glauben Sie, daß das meine Pflicht ist?“

„Ich kann das nicht wissen.“

„Ich glaube, daß mein Mann mich schelten würde, wenn ich die Farm im Stich ließe. Wenn er wieder gesund ist, kommt er von selbst. Ich denke auch, daß ihm nichts daran liegen würde, wenn ich zu ihm käme.“

Gerhard nickte:

„Also bleiben wir hier.“

Sie hob den Kopf:

„Wir?“

„Es sind doch gar keine Worte darüber zu verlieren, daß ich Sie jetzt nicht allein lasse.“

„Sie können doch nicht —“

„Ich hatte die Absicht, das Leben im Chaco kennenzulernen. Deshalb wollte ich nach Santa Elena.“

„Aber —“

„Ich verstehe. Sie denken, wenn Herr Werner zurückkommt und hier einen Fremden findet —“

Wieder wurde sie rot.

„Fürchten Sie nichts. Ich habe nicht die Absicht, in diesem Hause bei Ihnen zu wohnen. Drüben, neben dem Melkschuppen ist eine feste Blockhütte.“

„Da haben wir gewohnt, bis das Haus hier erbaut war.“

„Dort werde ich mich einquartieren. Sie behalten den einen der Hunde, ich nehme den anderen. Wenn Ihnen irgendeine Gefahr droht, schießen Sie Ihre Gewehr ab. Das höre ich dann und komme Ihnen zur Hilfe.“

„Ich kann nicht dulden —“

Er sah sie warm an.

„Daß ich in Ihrer Nähe bleibe?“

„Daß Sie dort so jämmerlich haufen.“

„Ich habe schon schlechter gehaust und habe nichts dagegen, wenn Sie mir eine Catre und ein paar Decken und noch allerhand anderes geben.“

Als sie noch immer zögerte, fuhr er fort, während er lächelte:

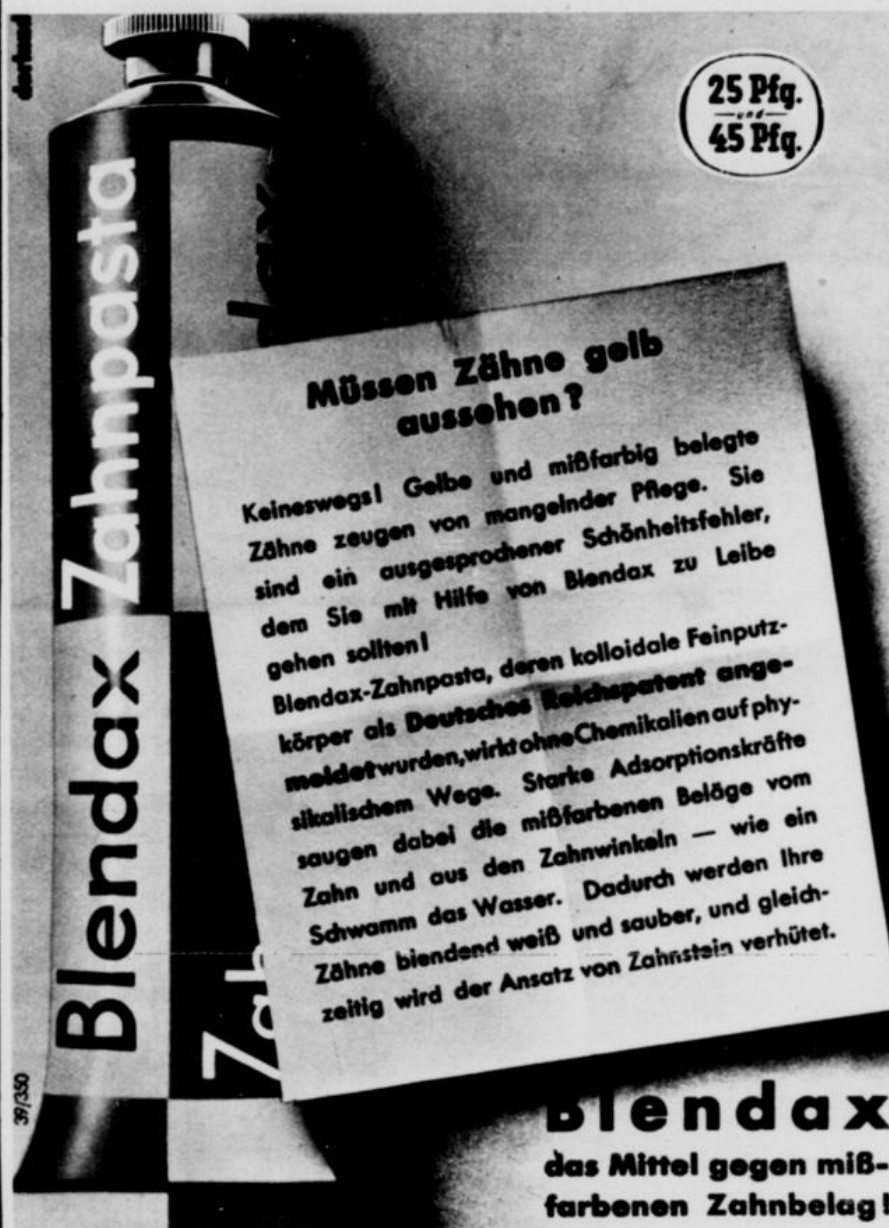
„Sie werden mich nicht los, bis ich Sie besser beschützt weiß.“

Dann fuhr er fort:

„Sie können ja auch annehmen, daß ich bei den Kindern bleiben will, um diese als Pfand zu betrachten, bis ich meine dreihundert Peso von Ihrem Manne zurück habe.“

Sie sah ihn voll an, dann sagte sie:

„Pfui.“



Blendax Zahnpasta

Müssen Zähne gelb aussehen?

Keineswegs! Gelbe und mißfarbig belegte Zähne zeugen von mangelnder Pflege. Sie sind ein ausgesprochener Schönheitsfehler, dem Sie mit Hilfe von Blendax zu Leibe gehen sollten!

Blendax-Zahnpasta, deren kolloidale Feinputzkörper als Deutsches Reichspatent angemeldet wurden, wirkt ohne Chemikalien auf physikalischem Wege. Starke Adsorptionskräfte saugen dabei die mißfarbenen Beläge vom Zahn und aus den Zahnwinkeln — wie ein Schwamm das Wasser. Dadurch werden Ihre Zähne blendend weiß und sauber, und gleichzeitig wird der Ansatz von Zahnstein verhütet.

Blendax
das Mittel gegen mißfarbenen Zahnbelag!

25 Pfg.
45 Pfg.

Waaning-Tilly Haarlemer Oel Briefmarken

hat seit Jahrzehnten viele Freunde, die es bei mancherlei Beschwerd. immer wieder m. Erfolg anwenden. In Apoth.

Je öfter eine Anzeige erscheint, um so wirkungsvoller wird sie



Es hilft Deiner Haut...

Für die Reinhaltung der Haut hat das DDD-Hautmittel schon viel-
fach gute Dienste geleistet. Dar-
um sollten auch Sie es einmal
umproben. Es hilft, die Haut von
Pusteln, Flecken u. großen Poren
zu befreien. DDD ist auch all-
bewährt b. Hautjucken, Flechten,
Pickeln, Ekzemen u. ähnlichem.
In allen Apoth. erhältl.
ab RM 1,36 die Fl. Verl.
ab RM 1,36 die Fl. Verl.
Sie kostenfrei ausführt.
Prospekt 89 vom DDD-
Laboratorium, Berlin
W 62, Kleiststraße 34

D.D.D. Hautmittel



Ein Ausdruck höchster Lebensfreude

IA-33

rassig und voll Temperament

EAU DE COLOGNE
RM. 85, 145, 235, 360
PARFUM
RM. 345, 545, 845, 1350
PU D E R
RM. 1, 2, 3, 5, 8, 15
BADESALZ

Schwarzlose Söhne

Zeitung kostenlos!
DR. HINDRICH'S
Münster (Westf.) IV

Deutschland-Auswahl
Versand-Ankauf
Nordst.-Müller
München 5, Frauenstr. 6

Anzeigenschluß
13 Tage
vor
Erscheinen

Gummi
Hygienische Artikel-
Preislste E. 4 gratis.
Medicus Berlin SW 68,
Alte Jakobstraße 8.

Brehms Tierleb
Jetzt 13.20 billiger!
Der allumfassende, lebend.
Führer u. Berater, das Tier-
buch d. Deutschen. 8 stattl.
Leinenbde. i. Kassette. „Sie
enthalten einen Rausch von
Urkraft u. Leben.“ 424 Bild-
tafeln. Jetzt nur 30. — RM.
Mtl. — Erf. Ort Düsseldorf,
nur 3. — Buchhandlung
Tritsch Düsseldorf 159 Klosterstr. 52a

Nach Spickaal, Leberwurst und Schmalz verlangt der Körper „Bullrich-Salz“ **Bullrich Salz** jetzt Röhre 18 Tabl. 18 Pf.

„Warum pfui? Wenn ich mein Geld nicht wiederbekomme, sehe ich mich auf den Leitschfen, binde meinen Jammergeaul hinten an dessen Schwanz und reite auf und davon.“

Am Nachmittag wurden die Catre und allerhand Gerät von Pedro hinübergeschafft, und Grete begleitete Gerhard zu den Tieren.

„Morgen komme ich selbst und melke.“

„Sehr schön. Ich werde dafür sorgen, daß frisches Fleisch in die Küche kommt.“

Grete dachte einen Augenblick nach und sagte dann mit etwas verlegenem Gesicht:

„Was soll ich dem alten Klatschmaul Chichita sagen?“
„Sehr einfach, daß Sie mich als Majordomo angestellt haben, bis Don Oton wieder zurück ist.“

Grete schüttelte leise den Kopf.

„Sie mein Majordomo?“

Gerhard lächelte überlegen.
 „Soll ich Ihnen meine Zeugnisse zeigen, aus denen hervorgeht, daß ich derartige Stellungen schon bekleidet habe? Sie können überzeugt sein, Señora patrona, daß ich es nie an der schuldigen Ehrfurcht mangeln lassen werde.“

„Nun machen Sie sich auch noch über mich lustig.“

Er stand auf.

„Ich denke gar nicht daran.
Schluß also. Übrigens bin ich auch
überzeugt, daß es Torheit wäre,
wenn Sie jetzt nach Resistencia
gingen.“

Während dieser Worte vermied er es, sie anzusehen.

„Ich werde einen Boten nach Pozo Garzas schicken und den Almaceneiro bitten, nach Resistencia zu telegraphieren.“

Er wollte ablenken.

„Ich glaube, wir sehen uns einmal um, wie es draußen aussieht.“

Sie stellten fest, daß das Wasser in der Niederung immer noch stieg. Grete sagte:

„Kommen Sie, wir wollen ein Stück in den Camp gehen! Ich muß Ihnen etwas zeigen; denn bis jetzt denken Sie ungerecht über den Chaco.“

Sie führte ihn zu dem kleinen, versteckten Waldsee, der sie in den ersten Tagen begeisterte und den sie nun schon seit Wochen nicht mehr gesehen hatte.

Er war wie immer von paradiesischer Schönheit. Wieder blühten die Blumen wie damals, wieder schwebten die herrlichen Vögel und die bunten Riesenschmetterlinge um die Kelche der Blüten.

Auch Gerhard hatte etwas so über alle Maßen Schönes noch nie gesehen und sagte leise:

„So wunderbar ist der Gran Chaco.“

Er sagte es mit so warmer, bewegter Stimme, daß Grete ihn verwundert anblidte.

In der folgenden Nacht lag Gerhard zum ersten Male auf dem Bette in dem kleinen Blockhaus.

Nach den beiden Nächten, die er schlaflos verbracht hatte, hätte er guten Grund gehabt, tief und lange zu schlafen; aber seine Gedanken waren zu erregt.

Er sah sich an dem herrlichen See neben der räthselhaften Frau stehen. Wie ihre Augen groß und schönheitsdurstig geschaut hatten, ähnelte sie fast wieder dem Mädchen, das er auf der Monte Pascoal gesehen hatte.

Dann dachte er an die wüste Schießerei in Resistencia. Wahrscheinlich wäre es doch besser gewesen, er wäre mit den Leñeros auf und davon geritten.



Advent bei unseren Soldaten an der Westfront
Soldaten beim Ausputzen von Adventskränzen für ihr Blockhäuschen

Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Nun hatte er dreihundert Peco von seinen Ersparnissen fortgegeben und saß mitten in einem Abenteuer, an das er vor drei Tagen noch gar nicht gedacht hatte. Dabei aber streichelte seine Hand zärtlich das zottige Haupt des großen Hektors, der neben ihm saß und ihn schon als seinen Herrn betrachtete.

Drüben im Farmhause konnte Grete auch keinen Schlaf finden. Wäre es nicht doch ihre Pflicht gewesen, an das Krankenbett ihres Mannes zu eilen?

Wenn sie nur wüßte, was dieser Deutsche für ein Mensch war. Konnte es einen Mann geben, der so etwas für eine fremde Frau tat?

Ihr kam ein neuer Gedanke:
 Hatte Werner vielleicht seine Farm an diesen Deutschen
 verspielt? Kam er als Eigentümer und hatte nur nicht
 den Mut, es ihr zu sagen? Hatte er deswegen die drei-
 hundert Peso gegeben, weil er der Besitzer war? Ehrlich
 erworbenes Geld gab doch kein Mensch so leichtfertig hin.

Immer mehr redete sie sich in diese Überzeugung hinein, und dann wieder sah sie Gerhard in seiner bestimmten, festen, guten Art vor sich und begriff nicht, warum sie sich heute einsamer in ihrem Hause fühlte, als sie es je getan hatte, wenn sie allein war.

Immer wieder stieg dieser Verdacht in ihr auf und nahm immer festere Gestalt an.

Es dauerte lange, bis der plätschernde Regen auch ihre Nerven besänftigte und sie einschlief.

Als dann der Morgen kam und der nächtliche Regen nachließ, begann draußen ein seltsames Konzert.

Es war, als ob in der Ferne Dampfspfeifen in schrillum Triller ertönten. Bald hier, bald dort,

bald einzeln, bald zu einer Welle
anschwellend, die die Luft erzittern
ließen. Die Epicharas, die Riesen-
grillen des Epacos, waren erwacht,
und gleich darauf kamen die lodenden
Rufe des Wassertruhns: Chaja!
Chaja! Ihm folgte das Schreien der
Papageien, und auf leisen Sohlen
schlich die Iguana, die über einen
Meer große Eidechse, umher, um
frischgelegte Hühnereier zu stehlen,
und auf dem See stritten sich noch
die Maier um die gedunsenen Lei-
ber ertrunkener Tiere.

Morgen im Gran Chaco!
(Fortsetzung folgt)



Dr. Oetker-Weihnachtsschnitten

ein lohnendes Rezept ohne Fett:

Teig:
 250 g Weizenmehl,
 3 g (1 geft. Teel.) Dr. Oetker „Bachin“,
 200 g Zucker,
 2 Tropfen Dr. Oetker Backöl Bittermandel,
 2 geft. Teel. gemahlener Jint,
 2 Eier,

**50 g Mandeln oder Hafelfnußkerne,
 30 g Zitronat.
 Zum Bestreichen:
 Etwas entrahmte Feiſchmildh.
 Zum Bestreuen:
 15 g Mandeln oder Hafelfnußkerne,
 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker.**

Mehl und „Bachin“ werden gemifcht und auf ein Backbrett (Tiſchplatte) gefiebt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingebrücht, Zucker, Gewürze und Eier werden hineingegeben und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei verarbeitet. Darauf gibt man die mit der Schale gehackten Mandeln (Hafelfnußkerne) und das in kleine Würfel gefchnittene Zitronat. Man drückt alles zu einem Kloß zuſammen und verketet von der Mitte aus alle Zutaten ſchnell zu einem glatten Teig. Sollte er kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Man formt 3-4 Teigrollen in der Dicke eines Zweimachtlüchdes, drückt ſie etwas platt, beſtreicht ſie mit Milch und beſtreut ſie mit in ſehr feine Scheiben gefchnittene Mandeln (Hafelfnußkerne) und Vanillin-zucker. Die Rollen werden nicht zu dicht nebeneinander auf ein gefettetes Backblech gelegt.

Backzeit: Etwa 20 Minuten bei guter Mittelhitz. Sogleich nach dem Backen werden die Rollen in gut 1 cm breite grade oder ſchräge Streifen gefchnitten.

Bitte ausſchneiden!

mit Dr. Oetker Backpulver „Backin“

Feld und Wald

Landwirtschaftlicher Anzeiger
für ganz Deutschland, des
Landwirts bewährter Ratgeber

Ausgabe A
vierteljährlich RM. 2.—
Ausgabe B mit Versicherung
vierteljährlich RM. 2.70

Probeheft kostenlos durch die
Buchhandlungen und vom

Verlag W. Girardet, Essen



Nicht nachmachen!

Dem Eichhörnchen wachsen die Zähne nach, uns Menschen
aber nicht. Deshalb müssen wir mit unseren Zähnen vor-
sichtiger umgehen. Schon eine winzige Beschädigung des
Zahnschmelzes gibt den Bakterien den Weg frei, das
Innere des Zahnes zu zerstören. Also Nüsse, Bonbons usw.
nicht mit den Zähnen knacken! Wichtig ist aber auch
die Wahl des Zahnpflegemittels, das Ihnen Ihre Zähne
gesund und blendend weiß erhalten soll. Verwenden Sie
regelmäßig Nivea-Zahnpasta, die alle Vorzüge vereint:



Starkwirksam — Gegen Zahnsteinansatz — Zahnfleisch-
kräftigend — Mikrofein — Mild, aromatisch — Und
so preiswert

756

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:

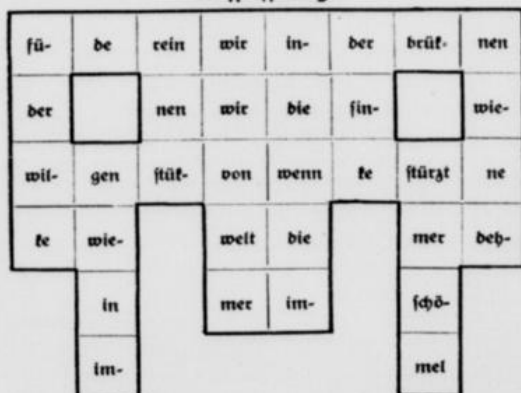
be — bo — burg — da — de — dee — des — do — e
e — ent — eu — fun — ge — gens — gra — hu — hu
i — in — kur — lei — me — ment — mi — nach — nah
nat — neu — ni — nit — no — nus — o — pe — pi
pi — pin — ra — re — ri — rin — ro — ron — rup
san — se — ta — te — ter — to — to — tri — u — wa
wer

sind die nachstehend umschriebenen Wörter zu bilden, deren
erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen,
ein Sprichwort ergeben.

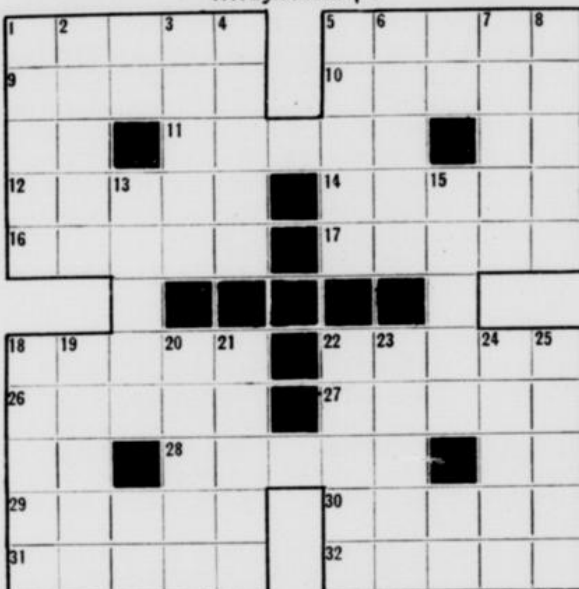
Die Wörter bedeuten:

- | | |
|---------------------------------------|---------------------------------|
| 1. altgriechischen Dramen-
dichter | 10. König der Elfen |
| 2. Erziehungsanstalt | 11. Stadt in Bayern |
| 3. postalische Einrichtung | 12. Wirtswort |
| 4. Gesteinsart | 13. Grundlage |
| 5. Planet | 14. Urbegriff |
| 6. Wandbelleidung | 15. Stadt in Mitteldeutschland |
| 7. unüberlegtes Handeln | 16. Unterhaltungsspiel |
| 8. süßliche Zutabe | 17. altgriechischen Philosophen |
| 9. Stadt im Gars | 18. italienische Alpenstadt |

Rätselsprung



Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Benutzungsgebühr, 5. Stadt in
der Schweiz, 9. männlicher Vorname, 10. Grünanlage,
11. Gradeinteilung, 12. Ertrag, 14. geographischer Begriff,
16. Sternbild, 17. chemischer Grundstoff, 18. Stadt in
Nordwestfrankreich, 22. Schlangenart, 26. russisch-balti-
scher Strom, 27. Stadt in Sachsen, 28. griechischer Buch-
stabe, 29. Teil des Körpers, 30. männlicher Schwimm-
vogel, 31. weiblicher Vorname, 32. Gemütsstimmung.

Senkrecht: 1. Nebenfluß des Rheins, 2. Neben-
fluß der Rhone, 3. Fühlinstrument, 4. Teil der Wohnung,
5. Stadt in Südfrankreich, 6. deutscher Dichter † 1910,
7. westfälische Landschaft, bekannt durch Truppenübungs-
platz, 8. Gebirge in Südamerika, 13. inneres Organ,
15. auserlesene Truppe, 18. Gestalt aus dem „Fliegenden
Holländer“, 19. fremdländische Währung, 20. elektrischer
Vol, 21. Fortpflanzungskeim, 22. Musikinstrument,
23. Teil des päpstlichen Ornaments, 24. westdeutsche Stadt,
25. Sumpfbüchse.

Arithmoglyph

1 2 3 4 4 5 Fisch
5 6 3 7 Schwung
2 5 8 9 5 7 landwirtschaftliches Gerät
6 3 9 7 Nebenfluß des Rheins
10 2 5 7 5 weiblicher Vorname
7 3 7 11 12 Straußvogel

Die erste Senkrechte nennt eine mitteldeutsche und
die dritte eine westdeutsche Stadt.

Verschieberätsel

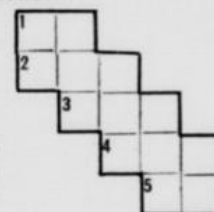
Oper — Rhone — Kloster — Mehonie — Niere
Westen — Habicht — Menuett — Wanduhr — Segelboot

Die Wörter sind untereinanderzustellen und zu ver-
schieben, bis eine senkrechte Reihe eine griechische Sagen-
gestalt und die zweite darauffolgende Reihe eine roman-
tische fränkische Stadt nennt.

Magische Silbenleiter

he — kan — kan — ke — li — pe
pe — ran — ran — rau — ta
te — te

Die Silben sind in die Felder
einzuordnen, daß waagerecht und
senkrecht gleiche Wörter entstehen:
1. Insektenlarve, 2. Storchvogel,
3. Tonstüd, 4. asiatische Haupt-
stadt, 5. Gewächsteil.

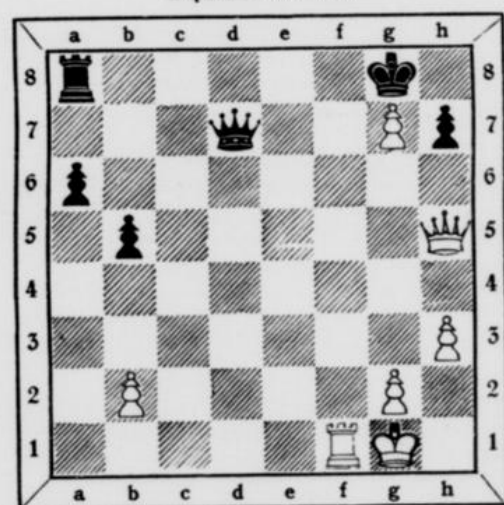


Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Dorothée, 2. Abessinien, 3. Zeichellen,
4. Lichtentlein, 5. Eduard, 6. Bullauge, 7. Ebene, 8. Ridda,
9. Jiegrim, 10. Sorrent, 11. Tube, 12. Trilling, 13. Island,
14. Enbivie, 15. Bauteis, 16. Annalen, 17. Kageholz. Das
Reben ist die wahre Schule der Bildung. — Kreuzwort-
rätsel: Waagerecht: 7. Kehr, 8. Düne,
9. Eid, 10. Eulir, 13. Aller, 16. Gebet, 18. Apfel, 19. Riane,
24. Stohl, 25. Jüder, 26. Inn, 27. Rebus, 28. Antrum. Senk-
recht: 1. Wall, 2. Thor, 3. Red, 4. Edda, 5. Wehl, 6. Zeer,
11. Hjer, 12. Hagel, 14. Rupe, 15. Gjel, 17. Zilla, 18. Angina,
20. Hjer, 21. H aus, 22. Eder, 23. Gram. — Magisches Lau-
der: Wieje, Objen, Effig, Seide, Engel.

SCHACHECKE

Schneller Gewinn



Weiß am Zuge.

Wie erzwingt Weiß schnelle Entscheidung?

1. Tf1—f8 †, Ta8×f8; 2. Dh5×h7 †, Kg8×h7; 3. g7×f8,
Springer † nebst Sf8×d7. Der Rest ist Sache der Technik.

Lösung des Zweiflers von D. Sommer.

(Aus Heft 50 vom 10. Dezember 1939)

Weiß: Kc8, Df2, Td3, Lb8, Be4, f7, g3;

Schwarz: Ke6, Dh3, Lg7, Be7, h7.

Matt in zwei Zügen.

1. Td3—c3, Lg7—f6; 2. Df2—a2 † matt; 1...., Lg7×c3;
2. f7—f8 Springer † matt; 1...., Dh3×g3; 2. Df2—f5 † matt.
(folgende Verführungen scheitern: Tb3 an Lf6, Ta3 an Df1
und Tf3 an Df5.)

**Der Kopf- & Nerven-
wenn Schmerzen...**

...nehmen Sie das bewährte
Citrovall. Dank leichter
Löslichkeit zeigt es die
bekannte rasche Wirkung.
Also bei Kopf- & Nerven-
schmerzen, Migräne, Neu-
ralgien nur Citrovall. In
Apotheken 6 Pulver- od.
120 Tabletten-Pack. RM.-96

Abenteuer und Liebe

in 5 spannenden Romanen voller Leidenschaft & Liebe

Ludwig Hana: Der Gold-
schmied von Segovia / Die
Albinoeserin / Granada in
Flammen / Helgi / Ver-
schwörung d. Pazzi / Schöne
Leinwand in Geschenk-
kassette RM. 14.25 2.50
monatlich nur RM.
ohne Aufschl. Bei Nichtgefall
Trotzsch Düsseldorf 59 Kleinfahrt 50

**Anzeigen
helfen verkaufen**

Auch Sie werden
älter!

REVIROL Pack. 2.55
für 1 Mon.
gegen Arterienverkalkung u. Altersersch.
Zu haben in Apotheken und Drogerien.
Alleinherstell.: P. Feigenauer & Co.
Chem.-pharm. Laboratorium, ERFURT

In beider Augen liegt viel Freude

über die glückliche Wahl des Geschenks, mit dem sie sich
gegenseitig überraschen. Denn beide wählen zur Erhaltung
ihres jugendfrischen Teints das hochgeschätzte

Simi-Special MIT KAMFER
UND HAMAMELIS

das milde Gesicht- & Hautpflegemittel

Vom Union-Jack zum Sternenbanner

Geschichten aus Onkel Sams Vergangenheit

TATSACHENBERICHT VON JOHANN FROEMGEN

6. Fortsetzung

„Der Kerl macht Blödsinn, hat offensichtlich seinen Verstand total verpfiffen. Von Seefahrt hat er nie etwas los gehabt. Hol' ihn der Teufel! Man hat das Gefühl, daß es hier reeller ist.“

Sie segelten also nach Maricao und Gibraltar, machten für 250 000 Pfaster Beute, schlugen auf der Heimfahrt einen spanischen Admiral in die Flucht und kehrten als Triumphanten nach Port Royal zurück.

Modysford ernannte Harry in Anerkennung seiner Verdienste zum Admiral. Vier Wochen wurde kein Mensch in Port Royal nüchtern. Zwischen dem Saufen schrieb Harry eifrig Raperbriefe aus. Dazu hatte er jetzt als Admiral das Recht. Es war ein hübscher Nebenerdienst.

In Tortuga aber sah Ogerton einem Manne gegenüber, der sich in den Gewässern von Honduras herumgetrieben hatte und eine verworrene, wilde Geschichte erzählte, von der Ogerton nur eines begriff: irgendwo an der Küste Dariens blühten die Knochen des großen Flibustiers Olonnais, aus dem sich einige menschenfressende Kariben ein Festmahl bereitet hatten.

Pech über Pech hatte der Teufel von Tortuga gehabt. Die Flotte war ihm vom Sturm zerschmissen worden. Darauf hatte er Landaktionen eingeleitet, worauf ihm die meisten Kapitane kündigten. Er aber, im Schnapsstoller tobend, war weitergezogen mit einer Horde Unentwegter, hatte mangels eines Schiffes mit einem Floß Raperi treiben wollen. fand aber keine Beute. Muhte an Land, um etwas Futter zu suchen. Wurde dabei gegen die Indianer grob, die ihrerseits auch nicht ohne waren und die Gäste unter einen Pfeilregen setzten.

Olonnais mußte daran glauben. Erst noch ein bißchen Marterpfahl und Zeremoniell, dann über den Vulkan, und dann —

Ogerton tupfte sich die Stirn ab. Das war das Ende der Herrlichkeit. Bankrott.

Im Büro der Generaldirektion der Westindischen Compagnie zu Paris gab es eine kurze, aber gründliche Konferenz.

„Wie, die Bagage auf Tortuga löst die Wechsel nicht ein?“

„Herr von Ogerton schreibt uns, die Kolonie sei außerstande, ihren Verpflichtungen nachzukommen, da sie von einem schweren Unglück betroffen worden sei. Die Schuldner bitten um Zahlungsausschub.“

„Ich habe Zahlungsausschub verstanden. Herr, sind wir Hampelmänner oder was? Diese Gauner wollen uns betrügen? Schreiben Sie dem famosen Herrn Ogerton, daß er für die Zahlung, für die fristlose Zahlung, haftet. Er soll verkaufen, was zu verkaufen ist. Vor allen Dingen jene gottlosen Subjekte, die ihre Wechsel plahen lassen. Haben Sie verstanden? Verkauften, verkaufen, zu jedem Preis. Auf St. Christophe, auf Martinique und Guadeloupe ist katastrophaler Mangel an Sklaven. dahin soll Herr von Ogerton alle Zahlungsunfähigen verkaufen. Das schreiben Sie ihm, diesem Schwächer und Nichtstöner, der uns versprach, ganz Westindien zu erobern und jetzt nicht einmal seine Schulden bezahlen kann. Man soll sehen, daß die Compagnie keinen Spaß versteht.“

Die Eroberung Panamas

Also sprach Harry Morgans Steuermann, der Schotten-Sandy:

„Wir haben die Mädchen und die Kneipwirts glücklich und reich gemacht. Nun nennen wir nichts mehr unser als eine Wucht von Schulden. Ich glaube darum, es ist an der Zeit, daß wir wieder einmal ein bißchen durch das Revier pelfscheln.“

Harry hatte sich mit Modysford beraten und rückte mit der neuen Parole heraus. Sie lautete schlicht und einfach: „Panama!“

Das Wort Panama brachte 2000 Flibustier auf den Plan. 37 Schiffe standen zur Verfügung. Es war nach Lage der Dinge eine Flotte, deren sich eine Großmacht nicht hätte zu schämen brauchen.

Die Jungens machten sich gegenseitig die Köpfe heiß.

„Panama, Fellows, wißt ihr, was das bedeutet? Das reichste Pad Amerikas wohnt dort in goldenen Palästen am Strande der Südsee. Man kann dem Diden unbedenklich jede Kautions zahlen, um zugelassen zu werden. Das Geschäft lohnt sich immer.“

Modysford strahlte. Harry Morgan hatte eine Gangsterbande aufgestellt, wie sie die Welt noch nicht gesehen. Wenn dieser Schlag gegen Panama die spanische Macht in Amerika nicht brach, dann ging es nicht mit rechten Dingen zu. Den Franzosen sollte auch eine Chance geboten werden. Deshalb wurde Tortuga zum Treffpunkt ausgerufen. Zum Abschied gab es eine große Halunkenparade. Harry nahm sie ab, schaute zufrieden auf die Schurkenvisagen, die Teufelsstrahlen, die ihn vergnügt im Vorüberstreifen angrinsten. Wie melodisch die Ohrgehänge klapperten, wie prächtig die grellroten Kopftücher leuchteten, wie die nackten, behaarten Oberkörper bronzschimmerten, wie die Dolche, Messer, Säbel an den Bandoliers klirrten und die Donnerbüchsen über die Schultern ragten.

Harry schwenkte den Hut.

Gottes Gruß euch, Helden, Soldaten der schwimmenden Republik!

Modysford sah die Sache mit einem nassen und einem trockenen Auge. Anno 1670 war Friede zwischen England und Spanien, und es hieß, es würde zwischen den hohen Regierungen über einen Ausgleich in Amerika verhandelt.

Ah, Quatsch, gerade darum konnte es nichts schaden, wenn man die Dons noch einmal kräftig auf die Feden trat, um sie mürbe zu machen. Und schließlich waren die Flibustier ja eine Sorte für sich, jedenfalls stellten sie keine englische Armee dar.

Also, Gott der Herr sei mit euch, brave Fellows!

Harry brauchte vor allen Dingen Führer. Er wußte, wo er sie fand. Er fuhr zunächst zur Teufelsinsel Caterina, wo die Spanier ihre Schwerverbrecher in Gewahrsam hielten.

Die schwache Wachmannschaft machte keine Schwierigkeiten. Harry suchte sich die drei schlimmsten Schurken aus und fuhr dann zur Küste, um Fort San Lorenzo hochzunehmen. Das kostete viel Blut, aber am Ende gelang es.



Die Eroberung von Puertobelo durch den englischen Räuberhauptmann Harry Morgan

Nun kam das ärgste. Von San Lorenzo quer über die Landenge durch den höllischen Busch nach Panama.

Die Spanier, inzwischen alarmiert, dachten sich die Abwehr einfach. Sie brannten alle Siedlungen am Wege nieder und hofften, die Flibustier auszuhungern, zumal Harry keinen Proviant mitnehmen konnte aus Plahmangel.

Der Marsch durch den Busch war auch dementsprechend.

Sie zerschnitten zunächst die Lederfächer, kochten sie in schmierigem Wasser und gratulierten sich zu solch wunderbarem supper. Später fraßen sie Gras. Dann ging die Knurren los. Man stellte Harry in Aussicht, ihn aufzuhängen, wenn sich die Sache nicht bald ändern sollte. Flibustier waren Helden im Kämpfen und Dulden von Strapazen. Aber als echte Bräutig wurden sie zu Wuschlappen, wenn es mit der Verpflegung faul war.

Harry aber hatte den richtigen, ratierten Räubertrog und stampfte allen voran. Seine Macht über die Gauner war so groß, daß er sie neun Tage trotz aller Hungerleiden bei der Stange hielt.

Und am neunten Tage erhob sich bei der Spitze der Armee wildes Geschrei: „Das Meer! Brüder, das Südmeer!“

Sie standen wie verzaubert auf einem Hügel. Fern, in der Tiefe, goldüberglänzt, ruhte Panama, das goldene Schloß der Neuen Welt.

Der Gouverneur von Panama war allerdings unangenehm berührt, daß die Flibustier sich trotz aller Maßnahmen durchgeschlagen hatten. Trotzdem war er zuversichtlich, denn er hatte einen Trumpf, von dem die Räuber nichts ahnten.

Am andern Morgen brandeten Harrys Schiffe zu Tal, wie verrückt auf Kampf und Schlägerei nach dem Glendmarisch.

Da ließ der Gouverneur seine Überraschung los.

2000 Stiere wurden herangetrieben, brausten wie eine schwarze Gewitterwolke gegen die Flibustier.

Harry war einen Augenblick baff. Dann aber lachte er aus vollem Halse.

„Die Stierschlächter vor! Jetzt zeigt, was ihr noch behalten habt von eurem einstigen Handwerk, meine Vulkanier!“

Die Burfschen machten sich gröhend ans Werk. Alte, liebe Erinnerungen lebten auf. O frischfröhliche Stierhäh! Mann, Gouverneur, wie konntest du dich so verkalkulieren!

Die Spanier sahen ihre Stiere zusammenbrechen. Eine Panik ergriff sie. Das waren keine Menschen, das waren Ausgeburt der Hölle. Alles flog. Panama fiel den Flibustieren ohne weiteren Kampf zu.

Es war eine Lust, die Stadt zu plündern. Im Vertrauen auf die Feldherrnkunst des Gouverneurs hatten die Einwohner keine Räumungsanstalten getroffen.

Mit Harry aber war eine Veränderung vorgegangen. Er gefiel seinen Jungens gar nicht mehr.

Er hatte sich im Präsidenten-Palast einquartiert, lüpierte und schnauzte herum, spielte den Diktator und den seinen Mann. Seine Jungens schüttelten nicht zu Unrecht die Köpfe. Sein Erfolg war ihm ins Gehirn gestiegen. Er, der ordinäre Seeräuber und Spießhube, war seinem Glück nicht gewachsen.

Wie er so in dem hochfeudalen Prunkzimmer des vornehmen Hidalgo sah, geladen mit Rum und Chilwein, sann er nach, was er noch machen könnte, um seine Tat ins rechte Licht zu rücken.

Panama erobern, gut und schön. Hatte er gemacht. Aber Panama in ein Häufchen Asche verwandeln, verdammt nochmal, dazu gehörte Mumm, und man sollte sehen, daß es einen gab, der diesen Mumm hatte. Erobern und Plündern war Piraterie, Verbrennen aber, zerstören, das war große Politik. Dafür waren Titel und Orden fällig. Und wenn die Flibustier aufmunten? Quatsch! Flibustier! Was hatte er mit dem Dredvoll noch zu tun.

Er rief sich die dicken Fäuste. Attention, Gentlemen, jetzt macht Harry Morgan Weltgeschichte! Ein paar gute, verlässliche Freunde und ein Schod befreiter Negerflaven fingerten die Sache.

Lichterloh schlugen die Flammen aus Panama. Die Flibustier tobten, rasten aus ihren Quartieren, um die Beute zu bergen. Harry merkte, daß sie ihn merkwürdig ansahen. Er mußte sie verdummeufeln.

„Da seht ihr, was für Verbrecher die Spaniard sind. Sie wollen uns ausräuchern.“

Schotten-Sandy aber sagte mit Grabesstimme:



„Dieses Weihnachten will ich auch endlich mal Edith den Luxuswagen und das Landhaus schenken, das sie sich schon so lange gewünscht hat.“



Das praktische Modell für Hochzeitsreisende.



Der Nimrod

Der Hase zur Häsin: „Nur keine Angst, Lina, hier sind wir sicher.“



„Wieder mal miserabel geheizt heute!“

Zeichnung: Herbert Lehmann

HUMOR

Die Jüngste

Proturist Bindenagel ist schon Mitte der Dreißig, ohne bisher die richtige Frau gefunden zu haben. Ein guter Freund will ihm dabei helfen und verschafft ihm eine Einladung zum Kaffee bei Wansschmidts, die fünf heiratsfähige Töchter haben. „Und betrachte dir mal die Jüngste etwas näher!“ sagt der Freund vorher zu ihm.

Am nächsten Tag will er natürlich Bindernagel austragen. Der hat aber schlechtere Laune als je und antwortet schließlich: „Wo hast du mich denn da hingeschickt — unter den fünf Töchtern ist ja überhaupt keine Jüngste!“

Sür die Winterhilfe

Die hübsche junge Helferin war zu dem bekannten Filmschauspieler geschickt worden, um ihn wegen einer Spende für die Winterhilfe anzugehen. Strahlend kam sie zurück: „Ich habe aber einen schönen Erfolg gehabt!“ und liefert einen Scheck über 1000 Mark ab.

hocherfreut nahm ihr der Blutwaller den Scheck ab, sagte dann aber, nachdem er das wertvolle Papier einen Augenblick betrachtet hatte: „Was ist denn das, da ist ja die Unterschrift abgeschnitten!“

„Ja, das bin ich gewesen!“ lächelte das junge Mädchen. Ich sammle nämlich Autogramme, und nun habe ich diesen Namen auch in mein Buch eingestrichelt!“

Grippe *im Anfangsstadium*

macht sich durch **Katarrh, Kopfweh, Glieder-schmerzen, Schluckbeschwerden, Hustenreiz** oder gar schon **Fieber** bemerkbar. Mancher weiß aber gar nicht, daß dies schon Grippe ist. Also nehmen Sie bei diesen Anzeichen unverzüglich die bewährten

Heumanns „Brasan-Tabletten II“
(20 Tabletten für 96 Pfg., in den Apotheken zu haben).

Sie begünstigen eine baldige, gründliche Ausheilung und verringern die Gefahr von Rückfällen und Nach-
krankheiten, weil sie vielseitig wirken. Sie sind auch
bestens bewährt bei **Migräne, Zahnweh, Rheuma, Ischias, Leib-, Blasen-, Wundschmerzen usw.**

Kostenlos erhalten Sie ein umfangreiches Werk über die beliebten und zuverlässigen Heumann-
Heilmittel, die mit ihrer Riesensmenge der
schriftlichen, dankbaren **Anerkennungen**
einzig dastehen. Schreiben Sie bitte sofort
an Ludwig Heumann & Co., Nürnberg 253

Heumann
Heilmittel

• Weihnachtsgeschenk
Eine **Kogge - 14,90**
Gr. 50-77 cm in 4 Varianten
1 Modell in 4 Farben
Verpackt in einem Geschenk!
Bei Nichtgefallen Rücknahme!
Kopiergeschwindigkeit erhöht sich!

Freitz Spethmann Osterholz
Trautemünde 7

O- u. X-Beine
korrigiert u. reguliert Deutsches Reichspatent
Saturn, Siegmars Sa. F. 1 Verl. Sie. Katalog 82

Kunststopferei
Teppichstopferei
Khatshikian, Esson,
Herm.-Gör.-Str.
166, Ruf 419 23

Herzklopfen
Atemnot, Schwindelanfälle, Krüppelverfallung, Schrecktucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Totelob-perspektive die gewünschte Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit 1 Bdg. 2,25 Mk. in Apotheken. Verlangen Sie sofort die totenlose Anlaufungschrift von Dr. Reutlinger & Co., Langheim W54 Wbg.

Wirb durch Anzeigen

Unser Hausmittel zur Haar-
pflege heißt seit Jahrzehnten:
Sebalds Haartinktur.
Es gehört zur Familientradition,
daß Großeltern, Eltern und Enkel
die Haare damit gesund erhalten.

Preis: 1,75 u. 3,25 — 1/2 Liter 5,25 RM

Eine prachtvolle Kultur- und Kunstgeschichte der Rheinlande

Gut ausgestattet, inhaltlich, schön illustriert, dabei überaus preiswürdig. Keine andere Landschaft in deutschen Gauen hat eine so wertvolle und reich mit Bildnissen ausgestattete Beschreibung wie dieses Werk über die Rheinlande.

Band I: Arbeit und Leben am Rhein
Band II: Sang und Sage am Rhein
zusammen 718 Seiten Text, 600 ganzseitige Abbildungen. Format 23,5 x 29 cm
Herausgegeben von Prof. Dr. Wrede und Dr. Stenzenberger.

**Beide Bände in Ganzleinen
statt 28 nur noch 9,75 RM.**

Monatsrate 2 RM. Auf Wunsch 8 Tage zur Ansicht. Erfüllungsort Düsseldorf. Angebote über weitere günstige Gelegenheitskäufe auf Wunsch.

Stern-Verlag M. Janssen,
Buchhandlung und Antiquariat,
Düsseldorf, Friedrichstraße 26.

**Mit
neuesten Grenzen!**
Großer Welt-Atlas

92 Kartenseiten
z. T. 1 m lang, 95.000
Namen, ca. 100 erläu-
ternde Bilder, Städtiche
Leitensbd. 13.50, **2,50**
monatlich nur **2,50**
ob. Aufsehl., Ergüll., Ort:
Düsseld., Buchhdlg.
Tritsch Düsseldorf 59 Kleintert.5

Anzeigenwerbung
ist die Grundlage jedes Geschäfts

GOLD  PFEIL

**DIE WELTMARKE
FÜR LEDERWAREN**

Ludwig Krumm A. G.: Gebr. Langhardt, Offenbach a/M.
Größte deutsche Lederwaren-Fabrik



Derartige Follerszenen waren die üblichen Begleiterscheinungen bei den räuberischen Unternehmungen der Flibustier

„Wenn wir den kriegten, der diese Schweinerei ange-
stiftet hat, verdammt, er braucht kein Spanier zu sein, um
lebendig gebraten zu werden.“

Aber der ganz große Stant sollte erst losgehen. Und das
kam davon, daß der Dide zu allem andern auch noch anfang,
Weibergeheiß zu machen. Und da besannen sich einige
plötzlich auf jenen Passus in der Chassepartie, der so etwas
unterwegs streng verbot.

Der Liebesteufel

Harry hatte die Gefangenen besichtigt, die bei einer
Expedition nach den vorgelagerten „Glücklichen Inseln“
gemacht worden waren.

Es gab ihm einen Rud. Eine wunderschöne Dame, die
sich weinend auf zwei Dienerrinnen stützte, hatte es ihm
angelan.

„Die Dame soll hierbleiben“, befahl er mit heiserer
Stimme.

Die Flibustier machten pahlige Gesichter. Aber sie troll-
ten sich und trieben die übrigen Gefangenen fort.

Harry schwenzte und spielte den Gentleman. Die
Dame aber flehte ihn nur um eines an: sie wollte bei ihren
Verwandten bleiben.

Harry legte die Hand aufs Herz.

„Niemals! Die Herrschaften sind mit den anderen Ge-
fangenen eingesperrt. Daran kann ich nichts ändern. Das
ist Kriegsbrauch. Aber Sie dürfen sich ein trauriges Los
nicht teilen, Sie nicht. Das kann ich nicht dulden. Sie
werden hier im Palaste wohnen wie eine Fürstin.“

„Ich danke Ihnen für Ihre große Güte, aber ich bin
ihrer unwert. Bitte, lassen Sie mich zu den Meinen!“

„Die Ihren? Wer sind die Ihren? Sie sind verheiratet.
Ich sehe es. Wo ist Ihr Gemahl? Warum läßt er eine so
prachtige Dame allein?“

„Ach, er ist auf einer Reise nach Peru.“

„Ist ja wunderbar, dachte Harry, und flötete in den
süßesten Tönen.“

„Oh, Sie wollen berücksichtigen, schöne Dame, daß es
für einen britischen Gentleman undistutabel ist, eine Frau
von Stand und edler Art in unwürdiger Lage zu belassen.
Wenn Sie sich weigerten oder gar schlecht von mir dächten,
— ach, ich gestehe, dann wäre solches mein größter Gram.“

Nach langem Hin und Her gewann die Spanierin
einiges Vertrauen und willigte ein, im Palaste zu wohnen.

Harry ließ ihr eine Zimmerflucht anweisen und
schmauzte seine Flibustier an.

„Die Dame wird wie eine Fürstin behandelt. Sie muß
eine Köchin haben, Zofen, Sklaven, Schmuck, Parfüm.
Ihre Verwandten haben jederzeit Zutritt zu ihr. Und für
mich einen Barbier und einen seidenen Anzug.“

Schotten-Sandy trah-
te sich nachdenklich das
Gesäß, als sie draußen
auf dem Flur waren.
„Verdammt, es scheint,
er will einen Gentleman
aus sich machen.“

Sein Freund Jacky
Smith lachte dumpf.

„Da haben wir aber
auch noch ein Wort mit-
zureden.“

Harry, der Gentleman

Harry schlug mit der
Faust auf den Tisch.

„Was sagst du? Die
Dame weigert sich, den
Schmuck, den ich ihr zu
füßen legen will, anzu-
nehmen? Her mit dem
Plunder! Wollen doch
mal sehen —“

Er stolzierte nach den
Appartements der Se-
ñora, pfeifen, in Seide ge-
kleidet, mit Borten, Eres-
sen und Federn gepußt.

Die Spanierin erblich-
te, als er eintrat und
Rotau machte. Das längt
Gefürchtete trat also ein.
Der Barbar begann von
Gefühlen zu reden. Er
wollte ihr den Schmuck
aufdrängen. Er sollte
wissen, woran er war.

Sie verkrampfte die
Hände auf dem Rücken.

„Mein Herr, ich bin
in Ihrer Gewalt. Sie
haben anfangs Höflich-
keit gezeigt. Ich kann
mir nicht denken, daß
sich das ändern sollte.“

Ich vermag mir nicht vorzustellen, daß der Führer einer
so starken Truppe niedrige Gedanken hat und einer
Frau, die in seiner Macht ist, zumutet —“

Um Gottes willen! Harry schwur tausend Eide. Der
Schmuck sollte nur ein kleiner Ersatz für den erlittenen
Schaden sein. Plötzlich unterbrach er sich. Pöffen! Wozu
das Theater! One, two three — und er hatte die Donna
geschnappt.

Hatte sich aber mächtig in der Adresse geirrt.

Wurde kräftig zurückgestoßen, sah die Herrliche in eine
Zimmerede fliehen und — verdammt, was war das, was
sie in der Hand hielt? Ein Dolch!

„Eine Bewegung, Herr Kapitän, und dieser Dolch
durchbohrt meine Brust.“

Die Tür knallte zu, daß es bis in die fernsten Winkel
krachte. Harry stand draußen.

„Hallo“, brüllte er, „die Gefangene kommt in den
Keller. Die seidenen und samtenen Broden werden ihr
genommen. Zu freffen kriegt sie genau soviel, wie sie
braucht, um nicht einzugehen.“

Er war schwer beleidigt.

So etwas wie eine Meuterei

Die Flibustier hatten endlich etwas Handfestes, mit dem
sie ihrem großmäuligen Chef auf den Leib rücken konnten.

Der Schotten-Sandy agitierte überall, machte sich zum
Anwalt der bedrängten Unschuld. Das war eine Rolle für
jeden echten Angellschiffen. Die wüsten Patrone, Räuber
und Totschläger, Verbrecher und Menschenschinder flenn-
ten, wenn sie bei Rum und Wein von dem tragischen Los
der schönen, vornehmen Spanierin redeten. Jeder fühlte
sich plötzlich zum Ritter berufen. Schotten-Sandy taufte
sich den Diden. Es gab eine ziemlich heftige Unterredung.

Sandy erinnerte an die Flibustiergesetze. Wer Anflug mit
weiblichen Gefangenen trieb, kam an die Rahe.

„Dann hängt euch alle miteinander auf!“ lachte Harry.

Aber so entwichte er dem Schotten-Sandy nicht, der
verrückt darauf war, seine heilige Rolle zu Ende zu spielen.

Verdammt Narren, dachte Harry, das sollt ihr
mir büßen. Habt euch da in einem Spleen verrannt und
werdet ein Affentheater aufführen. Denke euch aber alle
über die Köpfe zu barbieren.

Er wurde nett.

„Sandy, was denkt ihr von mir? Wenn ich die Dame
habe einsperren lassen, so hatte das seinen Grund. Sie hat
meine Güte schändlich mißbraucht, unterhält geheimen Brief-
wechsel mit allerlei üblen Leuten außerhalb der Stadt.“

Darauf wußte Sandy im Augenblick nichts zu sagen,
wenn ihm die ganze Sache auch nach wie vor anrühlich
schien.

Er beschränkte sich auf ein dumpfes Knurren und den
Hinweis, daß es keine Liebesteufeln gab, wenn man auf
Partei war. Harry sollte nur ja keine Schweinerei machen,
denn es war schwer, zu glauben, daß eine so edle und schöne
Dame etwas Unrechtes beginge.

Harry lockte vor Wut, weil die Schufte ihre Nasen in
seine Privatangelegenheiten steckten. Überhaupt war das
Gesamtbild ungemeinlich. Allenthalben Stant und Schläge-
rei. Das Feuer hatte die Stimmung verdorben, und die
Aussicht auf den Rückmarsch, diesmal mit schwerem
Gepäck, machte die Flibustier vollends tödlich.

Es war ein weltgeschichtlicher Augenblick. Harry
Morgan, das größte Luder des Erdkreises, sah in Panama,
der Metropole von Spanisch-Amerika. Er verfügte über
eine Streitmacht, der Spanien nichts annähernd Gleich-
wertiges in Amerika entgegenzustellen hatte. Harry hatte
mit seinen 2000 Schlägern nicht nur Panama annektieren
können, es wäre ihm möglich gewesen, von hier aus in
einigen geschickten Feldzügen ganz Mittelamerika, vielleicht
sogar Südamerika, zu erobern. Spanien mußte seine
geringen Kräfte an den Pyrenäen und in Flandern kon-
zentrieren, wo es einen Kampf auf Leben und Tod gegen
das aufstrebende Frankreich zu bestehen hatte. Amerika
war rettungslos verloren und schien als reife Frucht den
Angellschiffen in den Schoß zu fallen.

Zum Glück der Spanier aber hatten sie in Whitehall,
wo der festsche Karl Stuart der Zweite tanzte und liebte,
genug mit dem ewig randalierenden Parlament zu
schaffen und erkannten die Gelegenheit nicht. Zum weite-
ren Glück der Spanier war der Eroberer Panamas weder
ein Cortez, ein Drake noch ein Elise, sondern ein Harry
Morgan. Und die Flibustier, auf Tod und Leben verswo-
rene Kameraden, Helben im Kampfe, in der Gefahr,
waren eine disziplinlose Horde im Augenblick des Sieges,
dachten nur ans Beutemachen, ans Saufen und Praffen
und fraßen sich gegenseitig auf.

Es war deshalb für die Spanier durchaus angebracht,
nicht durch einen Angriff die Einigkeit unter den Brüdern
wiederherzustellen. Harry drängte auf Rückmarsch.
175 Maultiere wurden mit der unermesslichen Beute
beladen, 600 Gefangene mußten mitmarschieren.

In ihren Reihen sah man die schöne Spanierin, die sich
Harry nicht entgehen lassen wollte.

Er hatte aber die Rechnung ohne den Schotten-Sandy
gemacht. Man war noch nicht lange unterwegs, als der
Lange wieder anfang, zu heßen. Sie rückten Harry auf den
Leib. Warum solche Unbill für die Dame? Wieso ihr keine
Gelegenheit geboten wurde, sich auszulösen? Ihre Ver-
wandten, ihr Mann würden sicher nicht kausern.

Harry erzählte eine fabelhafte Geschichte von zwei
Mönchen, die das Lösegeld hätten besorgen sollen, es auch
getan hätten, um die Pfaster anderweitig durchzubringen.
Hatte aber kein Glück mit seiner story, die nicht dumm auf
die antipapistischen Instinkte der frommen Puritaner
berechnet war. Schotten-Sandy stellte nur mit merkwürdi-
gem Unterton fest, daß da eine verdamnte Schurkerei im
Gange war. Die Sache mußte endlich in Ordnung gebracht
werden. Mühte! Kapitän, Dider?

Das sollt ihr mir büßen, dachte Harry, und machte eine
große Gebärde.

„Glaubt mir, ich bin nicht weniger Mensch als ihr und
habe es nur immer gut mit dieser Dame gemeint. Ich will
sie deshalb ohne Lösegeld freigeben.“

Die Burtschen waren zufrieden, daß sie ihrem Chef
seinen Raub abgejagt hatten und wußten nicht, daß Harry
immer noch wenigstens ein hübsches Geschäft gemacht
hatte bei seiner edlen Resignation. Das Lösegeld hatte er
längst eingefädelt.

Eine ganz große Gemeinheit

Es war kurz vor Fort San Lorenzo. Harry befahl all-
gemeines Halt und hub eine Bußpredigt an.

„Brüder, wir haben zwar alle einen heiligen Eid gelei-
stet, nichts von der Beute der Gemeinschaft vorzuenthalten.
Doch wir sind allzumal samt und sonders Sünder und
schwache Menschen. Und der Versucher weiß gar süß zu
flöten, wenn er zu Untaten verlocken will. Ich schlage also
vor, daß wir uns alle wie wir sind noch einmal unter-
suchen lassen. Sehet, ich selbst will der erste sein, der sich
zur Leibesvisitation hergibt.“

Was wollten die andern machen! Wer sich nicht gewis-
sen Verdäkten aussehn wollte, mußte — wenn auch
schiefen Maules — zustimmen.

„Ist ja wunderbar“, höhnte Harry ehlich entrüstet,
„was da noch alles zum Vorschein kommt, am meisten
natürlich, wie immer, bei den Franzosen, oh, meine Herren
Franzosen, ihr seid doch ganz gemeine Burtschen. Ich habe
euch nie leiden können. Damit aber von jetzt ab alles reell
zugeht, wird die gesamte Beute auf das Flaggschiff
gebracht und unter die Obhut der vier besten Kapitäne
gestellt.“

Auch dagegen war nichts zu machen. Die vier Kapitäne
waren ehrenwerte Männer, und jeder Protest wäre eine
schwere Beleidigung gewesen.

(Fortsetzung folgt in übernächster Nummer)



Aufn. Kurt Hege

Künstlerische Frauenarbeiten

Es könnte fast einige Schwierigkeiten bereiten, diesem Begriff einmal nachzugehen, ohne darunter ein mehr oder weniger „kunstgewerblich“ ausgerichtetes Wirkungsgebiet der Frau zu verstehen, dessen Voraussetzungen sich auf einen gewissen Grad handwerklicher und geschmacklicher Reigungen, und dessen Ergebnisse sich in erster Linie auf eine praktische Vielfalt erstrecken.

Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß diese Reigungen, als ureigentliche Bestände weiblichen Schaffens allgemein, wie auch ausgewogen, als tragende Elemente der einschlägigen Begabung, jene Grundlagen darstellen, die der Frau einen unbestreitbaren Platz innerhalb des Kunsthandwerks einräumen.

Künstlerische Frauenarbeiten — das ist die schlichte, aber sinnfällige Auslegung einer schöpferischen Tätigkeit, die eine intensive handwerkliche Arbeit und Leistung mit einem sicheren geschmacklichen und formalen Können vereint, das im besten Sinne der Aufgabenbereich der Kunsthandwerkerin.

Die hier abgebildete Arbeit ist ein Ergebnis der Abteilung „Künstlerische Frauenarbeiten“ der Folkwang-Meisterschule der Stadt Essen. Das zugrunde gelegte Thema der Gefallenenehrung findet bereits in der einfachen und strengen Komposition der Fläche und in dem gemahnbenden Aufbau der Gesamtform eine elementare Erschöpfung. Schrift und Form, Wort und Symbol sind hier zu einem Mahnmal vereint; das aufgerichtete Schwert, als Zeichen des Sieges, durchdringt von unten herauf das Schriftbild und ist gleichsam sein innerster und wesenseigener Bestandteil. Mit dem Ablauf des Textes, der in der feierlichen Form der älteren Uncialschrift einen betonten Ausdruck findet — ohne daß dieser die Worte Hölderlins über ihren Sinn hinaus zum Pathos steigert — erhebt sich das Schwert aufwärts, förmlich über die Schriftfläche hinaus und erwacht in der letzten Zeile, in dem Wort „gefallen“, zu seiner vollen Größe. Ein ornamentales Band aus der Form der Siegrüne gibt dem Entwurf einen sinnfälligen Abschluß.

Der 1,50 mal 2,80 Meter große, getuppte Wandteppich, dessen Gesamtfläche in einem lichten Grau- oder gehalten ist, wird von einem Kern beherrscht, der den Satz „Die Schlacht ist unser“ auf einem Grund aus tiefstem Vandydbraun und sparsamem Rot wirkungsvoll hervorhebt.

Der handwerkliche Aufwand dieser Arbeit steht ihrem künstlerischen Wert um nichts nach: Eine Zahl von über 600 Arbeitsstunden am Hochwebstuhl läßt vielleicht annähernd ihren Gehalt ermessen. Es ist der Gehalt einer lebendigen handwerklichen Gabe, der die Frau zu gestalterischem Schaffen befähigt, es ist das bewährte Rüstzeug der Kunsthandwerkerin.

Für die Frau

Neu aus Altem, bunt bestickt,
ob denn sowas nicht beglückt?!



Stoffe gibt es mancherlei,
manche alten Kleider.
Doch das Spiel „Aus Eins
mach' Zwei“,
das verkehrt sich, leider,
in sein Gegenteil zumeist
wenn man's recht betrachtet.
Und die erste Regel heißt —
daß ihr's nur beachtet —
bei der Kleideränderei
immer nur: „Mach eins
aus zwei!“
Und — denk an die
Stickerei!“



Zeichnungen von Edith Ehlich

Kleider aus zwei Stoffen sind
längst schon gang und gäbe.
Machst du dir solch eins, mein Kind,
dann vor allem strebe
nach der Farben-Harmonie,
das zuerst ist wichtig.
Und erhöhe, steigere sie
durch 'nen Schnitt, der richtig.
Setz dem Werk die Krone auf
und stick Ornamente drauf!
Neu aus Altem, bunt bestickt,
das macht Spaß, und das beglückt.

HH.

Purgiere mit Purginol



Purgieren heißt reinigen. Das neue Stuhlregulierungsmittel reinigt den Darm von schädlichen Schlacken. Ganz vorzüglich bei Stuhlträgheit und chronischer Verstopfung.

So verdaut der Mensch! Was heißt Purgieren? Welche Folgen kann eine Verstopfung nach sich ziehen? So wirkt Purginol! Diese Fragen beantwortet ein kleiner, aber ausführlicher Prospekt, der außerdem einen neuartigen, leicht verständlichen Plan über die Verdauungsvorgänge enthält, der Sie sicher interessieren wird. Wir stellen Ihnen diesen Prospekt gern gratis und unverbindlich zur Verfügung.

Purginol normal und Purginol verstärkt. 20 Longetten RM - 74, 40 Longetten RM 1.12, 150 Longetten RM 3.-.

An Abteilung Purginol Promonta G. m. b. H., Hamburg 26
Bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihren Purginol-Prospekt mit dem neuartigen Plan. 35 a

Name:

Stadt:

Straße und Nr.:

Anzeigen helfen verkaufen

Gegen Magenbeschwerden

Wenn Sie an Sodbrennen, saurem Aufstoßen oder Druck im Magen leiden, dann ist dafür häufig ein Überfluß an Magensäure die Ursache. Diese überschüssige Säure verzögert die Verdauung und bringt die Speisen im Magen oft zu schädlicher Gärung. Zwei bis drei Tabletten Biserirte Magnesia binden den Überfluß an Säure und bringen so die genannten Beschwerden meistens zum Schwinden. Ihre Verdauung wird erleichtert und eine Gärung der Speisen unterbunden.

Biserirte Magnesia

das seit Jahrzehnten bewährte Mittel gegen Magenstörungen dieser Art ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten) und in größeren vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten) für RM 2.69 erhältlich.

Deine Wahl
nur
Sonnal!

NICPLATA

FLÄCHEN VERNICKELT
VOR ROST GESCHÜTZT

HERGESTELLT NACH
D.R.G. 638 593

9
13
18

10
45

Husten, Verschleimung, Asthma Katarrhe, Bronchitis

Sind die quälenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Atemwegs Schleimhaut; daher ihre Beseitigung. Xarit man ihnen aber mit „Silphodocalin“ entgegen, so zeigt man das richtige Verständnis für das, was hier nottut, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfällige Schleimhautgewebe in wirklich heilbringender Weise einzuwirken. Das ist der Zweck von „Silphodocalin“, das bei Professoren, Ärzten und Kranken entsprechende Anerkennung gefunden hat. — Nützen Sie beim Einlauf auf den Namen „Silphodocalin“ und die grüne Packung. — 80 Tabletten RM 2.52 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apothete, München, Rosenstraße 6. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Böhler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungsschrift S/152 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.

Derstappen Doppelwacholder



Die neueste faule Ausrede:
„Entschuldige, Pauline, aber ich habe mich in der verdunkelten Stadt total verlaufen.“

„Ich kann mich so dreckig machen, wie ich Lust habe, meine Mutter kann mich nicht waschen, denn sie hat die Seifenmarken verloren.“

**Ganz
nein
Möglichst
in Silberbogen
von
HANS FÜSSER**



Eine neue Berufsmöglichkeit: Der Leuchtplaketten-Auflader



Endlich hat Onkel Adalbert im verriegelten Luftschuttkeller die Möglichkeit, aus vollen Lungen Posaune zu üben



„Eine geniale Erfindung ist doch die Kleiderkarte! Nun hat meine „teure“ Frieda ein ganzes Jahr nur noch 9 Punkte!“

Druck und Verlag W. Strödel, Offen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Nisch, Offen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Offen. — Die „Wochenchau“ (Wöchentliche Illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch sämtliche Buch- und Zeitschriftenhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM. einschließlich 8 Rpf. Überweisungsgebühren, ausserhalb 6 Rpf. Zustellgeld. — Erfüllungsort: Offen. — Anzeigen nach Preisliste Nr. 9 vom 15. 8. 39.